

Schach dem Hurrikan

Autor(en): **Bachmann, Fritz**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender**

Band (Jahr): - **(1967)**

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-987721>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schach dem Hurrikan

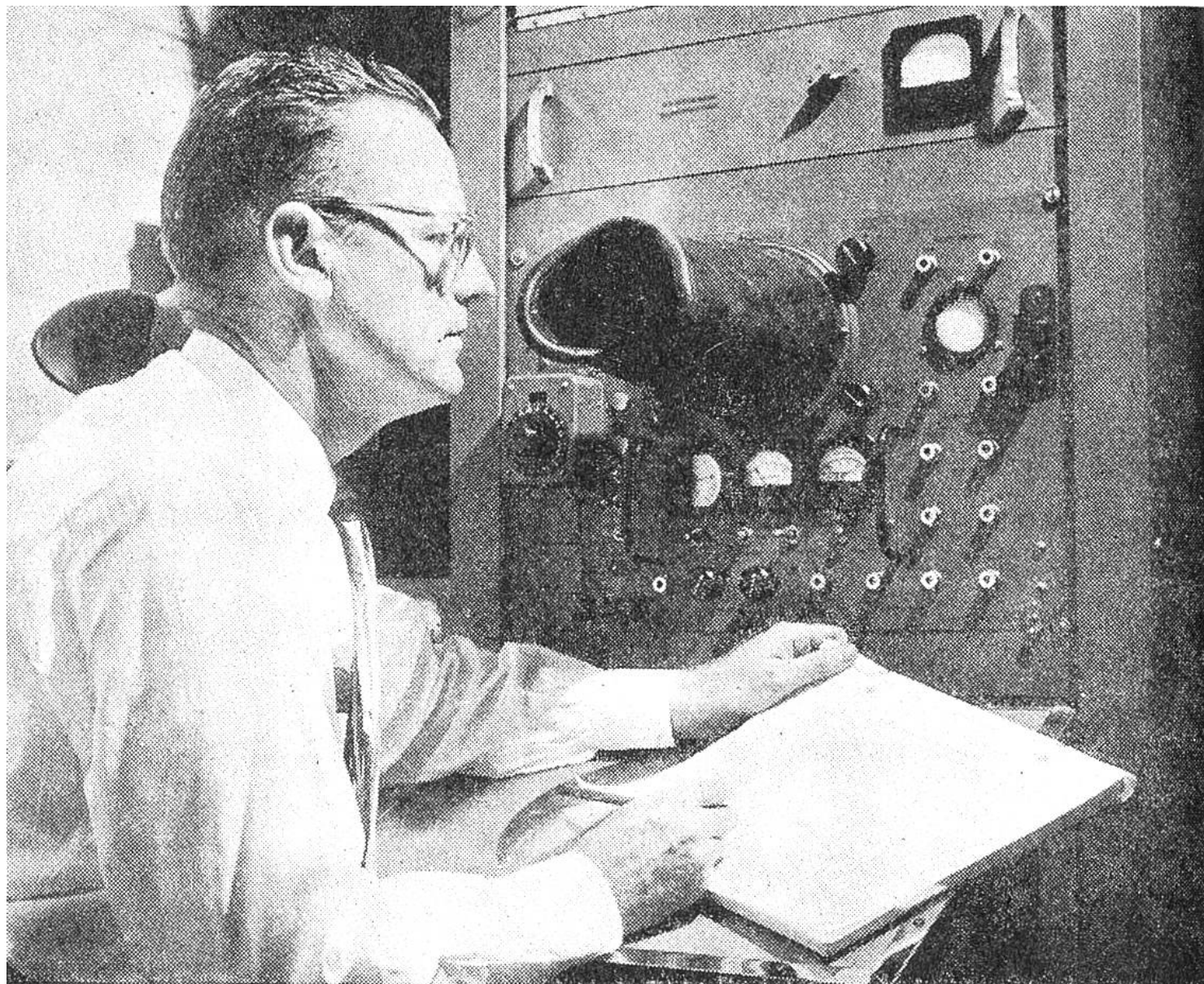


So sah 1964 die Strandpromenade in Jacksonville (Florida) nach dem Durchgang des Hurrikans «Doris» aus. Das Strandrestaurant im Hintergrund ist eines der wenigen Gebäude, die fast unversehrt geblieben sind.

Jahr für Jahr suchen verheerende Wirbelstürme den südlichen Teil der Vereinigten Staaten von Nordamerika heim, jedesmal Hunderttausende von Obdachlosen hinterlassend und zahlreiche Todesopfer fordernd. Die Geburtsstätte dieser schrecklichen Winde liegt in den tropischen Regionen, wo die Sonnenstrahlen den Boden kräftig erhitzen. So beginnt, beispielsweise über einer Insel, die an der Erdoberfläche aufgeheizte Luft höhenwärts zu entfliehen, wobei sich ein Gebiet tiefen Luftdruckes entwickelt, das von allen Seiten her kühlere Luft ansaugt. Allmählich begin-

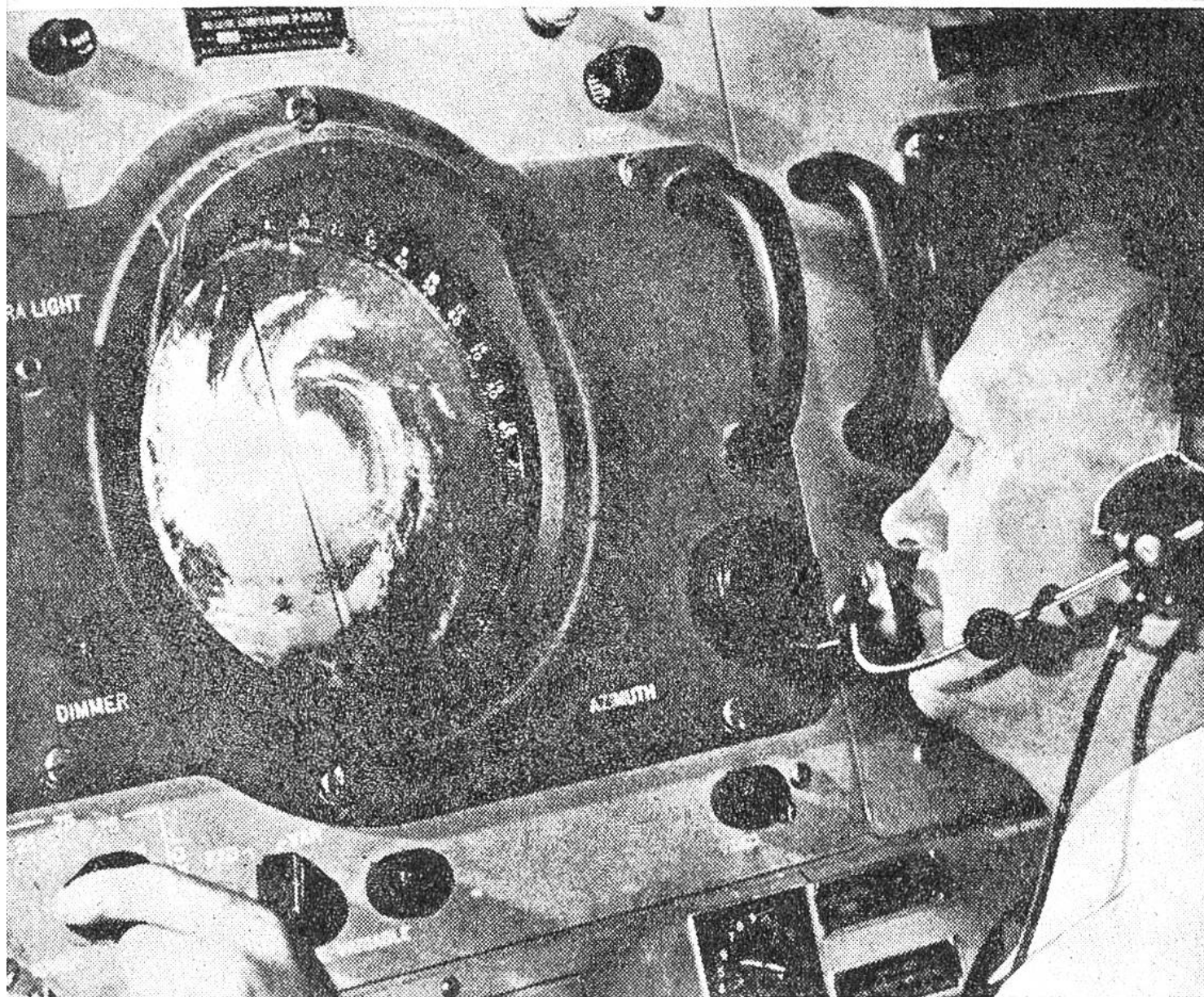
nen diese einströmenden Winde, durch die Erddrehung abgelenkt, mit rasender Geschwindigkeit das Tiefdruckzentrum zu umkreisen, einen teuflischen Wirbel bildend, der sich auf mehr oder weniger bestimmter Zugstrasse dem Festlande nähert, um dort eine blinde Zerstörungswut zu entfalten.

Im atlantischen Bereich nennt man diese Wirbelstürme nach dem indianischen Windgott «Hunraken» Hurrikane. Sie treten so häufig auf, dass die Meteorologen sie mit Namen belegen, und zwar mit Mädchennamen. Der erste Hurrikan des Jahres heisst beispielsweise «Anne», der zweite «Betsy», und so geht es weiter nach dem Alphabet. Im Frühherbst 1961 brauste der Hurrikan «Carla» übers Land. Rund 400 Millionen Schweizer Franken mussten die Versicherungsgesellschaften für die angerichteten Schäden auslegen. Ein fürchterliches Trümmerfeld markierte seinen mehrere hundert Kilometer breiten Weg. Aber die Zahl der Todesopfer war gering geblieben. Während noch im Jahre 1900 ein wesentlich schwächerer Hurrikan 6000 Leben gefordert hatte, kamen beim Durchgang des «Carla» nur noch 25 Menschen um. Das ist der Erfolg des Kampfes, den der Mensch nunmehr der blinden Naturgewalt angesagt hat. Am schrecklichsten vermag der Sturm dann zu wüten, wenn er die Menschen überrascht. In den sturmgefährdeten Gebieten weisen überall Plakate auf die wichtigsten Verhaltensmassregeln hin, und eines davon enthält die Bemerkung: «Zu wissen oder nicht zu wissen, was man vorzukehren hat, wenn ein Wirbelsturm im Anzug ist, entspricht dem Unterschied zwischen Leben und Tod.» Aber was nützt die Kenntnis der Bestimmungen, was nützen all die sturmsicheren Schutzkeller, wenn keine Zeit für die nötigen Vorbereitungen zur Verfügung steht. Darum hat der amerikanische Wetterdienst ein grossartiges Sturmwarnungssystem aufgebaut, das sich nicht allein auf die Meldungen der verschiedenen Beobachtungsstationen stützt, sondern die Entwicklung des Hurrikans mit Radargeräten abzutasten versucht und nötigenfalls sogar Flugzeuge aussendet, um die Verhältnisse



Der Vorsteher des Wetterbüros in Miami (Florida) studiert die Entwicklung eines Hurrikans auf dem Radarschirm. Wettermeldungen aller Art werden in derartigen Zentralen gesammelt, ausgewertet und zu Sturmwarnungen verarbeitet.

genauer abzuklären. Mit dem Wettersatelliten «Tyros III», der im Juli 1961 in den Weltraum abgeschossen worden ist und nun die Erde auf einer Bahn umkreist, die weit ausserhalb des Wettergeschehens liegt, ist die Beobachtung noch zuverlässiger geworden. Mit seinen Fernsehaugen erfasst dieser automatische Wetterwart selbst die kleinsten Wirbelbildungen in den grossen Wolkenfeldern und funkt seine Wahrnehmungen zur Erde nieder, wo sie in Form von Photographien ausgewertet werden



In einer der 39 Radarstationen, die zum Sturmwarnungsnetz gehören, zeichnet sich auf dem Schirm eines starken, weitreichenden Gerätes die Teufelsspirale des heranbrausenden Hurrikans deutlich ab.

können. So lässt sich jeder entstehende Hurrikan erkennen. Sein Weg kann genau verfolgt und die gefährdeten Gebiete können früh genug gewarnt werden.

Den Sturm selbst zu bekämpfen, indem im Luftwirbel drin von Flugzeugen aus Silberjodid abgeworfen wird, das die Luft gewaltig abkühlt und damit dem Winde einen Teil der treibenden Energie raubt, ist bisher bloss ein dramatisches Experiment geblieben.

Fritz Bachmann